

Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzeln Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Langner).

Für die einspaltige Petitzeile bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 97.

Montag, 7. Dezember.

Morgen: Maria Empfängniß.
Mittwoch: Leocadia.

1868.

Des hohen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Mittwoch.

Konstitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit, die Herren Vereinsmitglieder zur

siebenten Versammlung,

welche Freitag den 11. November 1868 um 7 Uhr Abends im Saale der Schießstätte stattfindet, höflichst einzuladen.

Tagesordnung:

1. Besprechung des städtischen Budgets für das Jahr 1869.
2. Besprechung des neuen Wehrgesetzes.

Römisch-katholischer Patriotismus.

Wenn wir heute nochmals auf jene absonderliche Rede zurückkommen, mit welcher der hochgeborene Graf Wilhelm Wurmbrand den katholischen Leseverein in Laibach inaugurierte, so sind wir uns der Sünde bewußt, welche wir damit gegen den guten Geschmack zu begehen uns anstehen.

Wir sind die letzten, welche diesem hochgebornen Demosthenes den Lorbeer verklümmern möchten, sich durch eine öffentliche Ansprache dieser Art im neunzehnten Jahrhunderte unsterblich gemacht zu haben.

Aber der Umstand scheint uns eine Zurückweisung zu erheischen, daß Graf Wurmbrand bei diesem Anlasse dergleichen that, als habe er von dem Adel Krains das Mandat überkommen, dessen Standesinteressen irgendwie zu vertreten. Der kraini-

sche Adel hat mit der kaum zu beachtenden Ausnahme von ein paar bedeutungslosen Sprößlingen bei wiederholtem Anlasse so mannhafte Beweise davon gegeben, daß er nicht hinter der Zeit zurückgeblieben ist und nicht zu jenen zählen will, welche „nichts gelernt und nichts vergessen haben;“ — der Adel Krains hat über so beneidenswerthe und ausgezeichnete anderweitige geistige Kräfte zu verfügen, daß der Herr Graf Wurmbrand die Sorge um den krainischen Adel füglich nur diesem selbst überlassen darf, ohne sich ungerufen zum Wortführer und Mentor desselben aufzudrängen.

Es wäre von einem Wortführer des katholischen Lesevereins wohl zu viel verlangt, wollten wir ihm zumuthen, sich in die Geschichte des krainischen Adels zu vertiefen, um sich zu überzeugen, daß seine glänzendsten Blätter gerade aus der Periode der Reformation herkommen. Aber was wir auch vom Grafen Wurmbrand zu erwarten berechtigt waren, ist, daß er die Geschichte seines eigenen Stammes besser kenne und durch eine „Lehrmeinung“ wie es jene ist, daß echter Patriotismus sich nur dort finde, wo er auf römisch-katholischem Wurzelstock gepflanzt ist, nicht das Andenken einer ganzen Reihe seiner Ahnen abschwäche.

Denn der Herr Graf scheint es nicht zu wissen oder vergessen zu haben, daß seine Vorfahren durch Jahrhunderte mit aller Glaubensstreue dem reformirten Glauben anhängen, und daß erst Johann Wilhelm Graf Wurmbrand im Jahre 1722 zum katholischen Glauben übertrat, nachdem er als Reichsvizekanzler im Jahre 1701 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde. Der Herr Graf scheint es übersehen zu haben, daß nach dem unglücklichen Ausgang der Schlacht am weißen Berge ein Melchior Wurmbrand lieber in die Verbannung nach Schwe-

den wanderte, als den reformirten Glauben seiner Väter aufzugeben. Es muß daher nur komisch wirken, wenn der Herr Graf nun auf einen Katholizismus pocht, der im Grunde genommen kaum drei Menschenalter durchgemacht hat.

Wir werden uns nicht erdreisten unsern bescheidenen Tauffchein neben die Ahnentafel unseres illustren Segners hinzuhalten, wenn es jedoch nach seiner Lehrmeinung wahr ist, daß der Patriotismus nur in Verbindung mit dem Katholizismus gedeihe, dann sind wir ohne Ruhmredigkeit zum mindesten um zwei Jahrhunderte bessere Patrioten, als es der Stamm derer von Wurmbrand ist.

Der Herr Graf hat uns den Vorwurf gemacht, daß wir es wagen, „auch Adelige“ vor das Forum der publizistischen Kritik zu rufen. Damit nun der Graf ersehe, daß nicht nur das ohnehin schon der Hölle verfallene „Laibacher Tagblatt“ seinen eigenen Werthmesser für die Bedeutung der „Adeligen“ habe, möge er uns gestatten hier eine erlauchte Fürstin reden zu lassen, welche durch ihren tiefen, geistigen Blick und ihr immer richtiges Urtheil eine historische Berühmtheit erlangt hat. Die Enkelin des Churfürsten Friedrichs von der Pfalz, die Schwägerin Ludwig des XIV. von Frankreich, die bekannte Herzogin Charlotte von Orleans, schreibt gerade aus Anlaß der Erhebung der Wurmbrands in den Reichsgrafenstand unter dem 18. Juni 1718: Von der Grafschaft Wurmbrand hab ich mein Tag Lebens nicht gehört.“ Die hohe Frau fügt in ihrer schlichten Weise diesen Worten noch eine weitere ziemlich absprechende Bemerkung bei, welche wir hier nicht gut wieder geben können, die der Herr Graf jedoch gelegentlich in Dr. Vohls Geschichte des österreichischen Hofes und Adels selbst nachlesen möge.

Fenilleton.

Wie man sich einst kleiden durfte.

Wohl glücklich darf sich heutzutage das schöne Geschlecht preisen, wenn es bei seinen Huldigungen, die es der wechselnden Mode, mitunter auch dem Luxus darbringt, von niemandem beirrt wird! Unbeschränkt kann es hierin walten und schalten, es kennt keine Schranken, als höchstens das Gebot der herrschenden Mode, der finanziellen Kräfte des Haushaltes, und, da auch die Töchter Eva's über dieses geringfügige Hinderniß nach dem Vorbilde der Lenker der meisten Staatsmaschinen mit Leichtigkeit hinwegzusetzen gelernt haben — den Kredit, den der Modist seinen Abnehmerinnen gewährt, nur diese allein rufen der weiblichen Kunst in den Geheimnissen der Toilette ihr gebieterisches Halt entgegen.

Wie ganz anders stand es mit dem Vergnügen des Puges zu jener Zeit, da die Staatsgewalt sogar auf dem Gebiete der Mode maßregelnd einschritt? Mit welcher sorgenvollen Miene mag manche Laibacher Dame vor etwa zweihundert Jahren vor ihrem Spiegel gestanden haben, wenn sie Gefahr lief, mit irgend einer schöpferischen Erfindung

zur Ausschmückung ihrer körperlichen Reize nicht etwa mit den Finanzen des gestrengen Herrn Gemahls, sondern mit den Bestimmungen des eben erlassenen barbarischen Luxusgesetzes in Konflikt zu gerathen. Damals umstellten kaiserliche Patente die weibliche Pugsucht mit den spähenden Argusaugen der Staatspolizei, hohe Pönalstrafen bedrohten das Ueberschreiten der genau bestimmten Grenzlinien, über welche hinaus jeder unnütze Aufwand als strafbarer Luxus bezeichnet wurde, worunter sogar solche Artikel begriffen waren, die man heutzutage als nothwendige Gegenstände des Haushaltes und der Bekleidung, oder mindestens als zum Komfort gehörig bezeichnet.

Die Härte jener Luxusgesetze wurde dadurch gesteigert, daß man nach dem Kriterium der hohen und niederen Geburt die Menschheit nach Rangstufen klassifizierte und für jede Klasse so zu sagen ein Kleidungsnormal vorschrieb. Den Höhepunkt einer solchen skandalösen Gesetzgebung in Oesterreich bildet das Luxuspatent Kaiser Leopold I. vom 12ten Oktober 1673, welches auch für Krain seine Gültigkeit hatte.

Es wurde erlassen aus väterlicher Vorsorge und Eifer die Tugend zu pflegen und das Laster auszurotten.

In der Motivirung des Gesetzes heißt es, daß man mit sonderbarem Mißfallen habe wahrnehmen müssen,

wie der höchstschädliche Luxus und Verschwendung in Kleidern, Mahlzeiten und anderem je länger, je höher gestiegen, und verspürt worden, daß solcher Mißbrauch von Personen geringeren Standes sich solcher Kleidungen angemäße, die sonst den höheren gebührt, und einer den anderen so hoch getrieben, daß endlich die oberen Stände weder in der Materie, noch Form eine Kleidung mehr erfinden können, so nicht die niederen, insonderheit die Weibspersonen also bald imitirt und nachgethan hätten, woraus dann erfolget, daß wegen so häufig verbrauchter ausländischen kostbaren Waaren jährlich ein Uebermaß großer Summen außer Landes gebracht, ihrer viele dadurch in große Schulden gerathen und gänzlich ruinirt worden. Ja da auch gleichtheils aus denen oberen Ständen sich gerne einer geringeren Kleidung bedient hätten, sie doch solches, da sie anders von geringeren Standespersonen unterschieden sind und in keine Verachtung kommen wollen, nicht thun können, sondern mit ihrer Ungelegenheit und Schanden die größeren Unkosten kontinuieriren müssen, welches auch mit dem Ueberfluß bei Hochzeiten und Mahlzeiten also geschehen, indem nun dieses Uebel meistens von den niedrigen Standespersonen entstanden und die oberen dadurch zur Nachfolge bemüthigt worden.

Es wurden demnach die Beamten, Hof-

Wenn der Herr Graf endlich der jugendlichen Blüthe unseres Adels, der jeunesse dorée und überhaupt allen die Leviten liest, welche bisher der Ansicht waren, sich gegen Erlass von 35 Kreuzern das Recht erkauft zu haben, des Tages schwere Mühen während einer heiteren Theaterstunde vergessen zu dürfen, so haben wir insofern nichts dagegen einzuwenden, als wir nunmehr hoffen dürfen, der peinlichen Angst ledig zu werden, in die uns unser lieber Ethbin jederzeit versetzt, so oft er, wie ein umgestürzter Meilenzeiger auf dem dornenbesetzten Wege der Tugend mit halbem Leibe über die Fogenbrüstung hinausragt, um mit vierfach bewaffnetem Auge an der „schönen Helena“ wenn möglich irgend einen neuen Gesichtspunkt zu erschaffen, über welchen dieses unschuldige Blut dann im katholischen Leseverein mühsam noch erröthen könnte.

Was der Herr Graf darunter verstanden wissen will, wenn er diese Elemente mit unnachahmlicher Grazie als das von Gott und Rechtswegen ihm gehörige „Material“ bezeichnet, sind wir mit unserem beschränkten Verstande zu erfassen nicht in der Lage. Aber eines scheint uns klar, daß der Herr Graf gut thut dürfte, von der Illusion zurückzukommen, daß wir, die verhassten Liberalen, aus jenem „Material“ seien, welches vor dem Sonnenbilde der gräflichen Huld schnitzelt oder sich vor dem Stirnrunzeln desselben in die Ecke duckt.

Auch dem hochgeborenen Grafen, so wie dem junggebornen katholischen Leseverein gegenüber lautet unsere gut bürgerliche Devise, wie Figura zeigt, schlicht und echt: „Nichts schuldig bleiben.“

Schluß der Delegationen.

Pest, 5. Dezember.

(Schlußsitzung der Reichsrathsdelegation.) Anwesend sind sämtliche Reichsminister, Vizeadmiral Tgetthoff und die Regierungsvertreter Weninger, Hofmann und Fröh.

Der Kriegsminister erklärt, daß er die an ihn gerichtete Interpellation wegen Wahrung der bürgerlichen Rechte der Soldaten nicht beantworten könne, da diese Angelegenheit weder der einen noch der andern Reichshälfte allein angehört und er sich daher zuerst mit den beiden Landesministern ins Einvernehmen setzen müsse.

Reichskanzler Baron Beust ergreift sodann das Wort. Die wesentlichsten Stellen seiner Rede, in deren Eingange er den Dank des Kaisers für die gefassten Beschlüsse und für die aufopferungsvolle Thätigkeit der Delegation ver kündete und betonte, daß das Institut der Delegationen sich bewähre, sowie daß zwischen Ungarn und Deutschen herzliche Kollegialität herrsche, lauten wie folgt:

dienten, Kaufleute, Bürger und Bauern in fünf Klassen eingetheilt, für deren jede ein eigenes Register die zugelassenen und „Verpötenen“ Sachen enthält.

In die erste Klasse gehörten die kaiserlichen und innerösterreichischen landesfürstlichen höheren Beamten, der Verweser zu Zibria, die Doktores der Rechte und Arznei, die Nobilitirten, so Landgüter haben, der Bürgermeister und Stadtrichter von Graz u. a. m.

Diesen war verboten zu tragen Kleinodien, gute und falsche Perlen, gold- und silbergewirkte und eingetragene Zeug, alles Geschmelz und Stückwerk von Edelstein, von Perl, von gut und falschem Gold und Silber, von Seiden und Glas, von ausländischem theuren Zeug, als Brocat u. dgl., item parfümirte und allerhand schmeckende Häute zu Kleibern, das Futter von Zobeln, Hermelin, schwarzem Fuchs und weißem Fuchs, ausländische kostbare Spitzen von Seiden und Zwirn, baumwollene Leinwand zu Hemden, ganze Kastorinchüte, Straußensfedern, vergoldete Degen und Sporen.

Dann war ihnen verboten das ganze Tafelsilber wie auch die ausländischen, mit Seiden eingewirkten Teppiche, seidene Fenstervorhänge, auch die ganz seidenen Sessel, item die köstlichen Gemälde,

Die Delegationen haben nicht allein den Wünschen der Regierung Befriedigung gewährt, sie haben zugleich im Sinne der beiden Reichsversammlungen, die das Wehrgesetz beschlossen, gehandelt und damit eine neue Bürgschaft gegeben für das, was das Reich vor allem braucht, für den Frieden. (Großer Beifall.)

Niemand, sei es im Inlande oder Auslande, wird im Ernst daran denken, daß die Vertreter, welche in den beiden Reichsversammlungen und Delegationen ihre Plätze einnehmen, zu eben jenem Gesetze ihre Zustimmung gegeben und das Armeebudget in dem verlangten Maße bewilligt haben würden, hätten sie Grund gehabt zu glauben, daß Krieg in der Absicht der Regierung sei. Schon diese Betrachtung sollte hinreichen, allen jenen falschen Vorstellungen ein Ende zu machen. In der That, und so fassen wir die Sache auf, haben die Vertreter uns nicht die Waffen in die Hand gegeben, damit wir Streit suchen oder einen angebotenen leicht hin aufnehmen; Sie wollen nur, daß wenn wir unsere Stimme erheben für die Erhaltung des Friedens, für die Abwehr jeder Gefahr, die den Frieden bedrohen kann, diese Stimme nicht ertöne als Hilferuf eines Wehrlosen und Verlassenen, sondern als Mahnruf eines Staates, der das Recht hat, gehört zu werden, wenn er von Frieden und Ruhe spricht. Das ist die Bedeutung, die wir den gefassten Beschlüssen beilegen. Wir werden die Pflicht, die wir damit übernommen, nicht vergessen, und wenn dann alle die Mißverständnisse und Ausdeutungen, die hie und da aufstauen, verschwunden sind, dann wird auch das Wort, das hier zum Abschlusse gelangte, ein solches sein, auf welches unsere Völker mit Zufriedenheit, Achtung und Vertrauen blicken werden.

Nach Verlesung der Allerhöchsten Sanction des Budgetgesetzes ergreift der Präsident v. Kaiserfeld das Wort:

Mit der heutigen Sitzung schließe ich die Sitzungen der ersten Delegation. Damit hat die Institution der Delegationen eine erste Probe bestanden. Sie haben für Ihre Leistungen aus dem Munde des Herrn Reichskanzlers die hohe Befriedigung Sr. Majestät mit Ihren Leistungen vernommen. Eine solche Befriedigung aber dürften Sie auch in Ihrem Innern mit sich nach Hause tragen.

Von dem Gedanken erfüllt, daß die Monarchie in der ernsten Lage, in welcher sich leider Europa noch immer befindet, zu ihrer Sicherung die Entwicklung einer Verteidigungsmacht notwendiger Weise bedarf, haben Sie der Regierung für die Verteidigungskraft des Reiches ein Erforderniß bewilligt, welches, ich gestehe es, die Steuerträger unserer Länder

vielleicht nur mit der größten Anstrengung bedecken werden können.

Sie haben aber diese Opfer den Völkern Oesterreichs auferlegt, weil Sie überzeugt sind und, obgleich Sie die Worte des Herrn Reichskanzlers damals noch nicht gehört haben, überzeugt sein konnten, daß die Regierung fortfahren wird, alle ihre Bemühungen auf die Erhaltung des Friedens zu richten, daß sie fortfahren wird, jeder gefährlichen Verlockung zu widerstehen und jeden Anlaß zu vermeiden, welcher irgendwie einen vielleicht gewünschten Vorwand gibt, Veränderungen herbeizuführen.

Dem Oesterreich bedarf des Friedens. Oesterreich und seine Regierung wollen daher auch den Frieden, und, wie der Herr Reichskanzler gesagt, darin wird auch die hohe Delegation übereinstimmen: nur zur Abwehr eines, auf die Monarchie gerichteten Angriffes, wenn wirklich ein solcher versucht werden sollte, werden sich die militärischen Kräfte und alle Volkskräfte einkalten.

Herr v. Kaiserfeld dankt nun den ungarischen Kollegen und der ungarischen Regierung für die, dieser Delegation erwiesene vielfache Freundlichkeit und sagt zum Schluß:

„Möge der Geist gegenseitiger Rücksicht, der zwischen beiden Delegationen waltet, eine glückliche Vorbedeutung sein für alle Delegationen, die nach uns kommen werden, damit Oesterreich, in seinem Innern beseligt und frei, ein Hort der modernen Gesittung bleibe, damit Oesterreich durch eine enge, unzertrennliche, staatsrechtliche Verbindung seiner beiden Hälften nach Außen unabhängig und für Europa eine Bürgschaft mehr des Friedens sei.“

Ich erlaube mir, Sie zu bitten, daß Sie sich von Ihren Sitzen erheben und mit mir einstimmen in ein dreifaches „Hoch“ auf denjenigen, zu dem alle Völker Oesterreichs aufblicken als zu dem Symbol ihrer Macht, Freiheit und Unabhängigkeit. Ein dreifaches „Hoch“ Seiner Majestät unserem erhabenen Gebieter und Kaiser.“

Fürst Schwarzenberg dankt dem Präsidenten Kaiserfeld für die Unparteilichkeit und Gewandtheit, welche er bei der Leitung der Delegationsverhandlungen bewiesen, worauf Herr v. Kaiserfeld seinerseits für das Vertrauen, das ihm bewiesen wurde, Dank sagt.

Sodann wird das Protokoll dieser Sitzung verlesen und hiemit die Session geschlossen.

— (Schlußsitzung der ungarischen Delegation.) Sektionschef Orczy dankt im Namen des gemeinsamen Ministeriums für die Bereitwilligkeit und das Vertrauen, und hebt hervor, daß das Institut der Delegationen sich bewährte.

dann die mit Gold und Silber, Bildschnitzerei, Sammt, Seidenzeug und kostbarem Tuch gefütterten und gezierten Wagen und Schlitten, an den Rössen die Quasten und die mit Messing beschlagenen Geschirre, Sammet-, Seiden- oder gestickte Roßdecken.

Obiges Verbot war auf Mann und weibliches Geschlecht zu verstehen, also sollten die Mannspersonen sich absonderlich enthalten der großen, köstlichen Perrücken, der Fliegärmel, der ganz mit Sammt gefütterten Mäntel, die Weibspersonen aber der weit ausgeschnittenen Wämser, der langen, nachschweifenden Röcke, wie auch der Schiffärmel, der langen, gekrausten Haarlocken und insgemein aller andern neuen Mode, Form und Art der Kleidungen, Haare, Bänder, Geflecht, Halsstücke, Ueberschläge, Mantelen, Sauchen und sonst in allem und jedem, deren sich die höheren Standespersonen zu gebrauchen pflegen.

Dieser Klasse war nur ein Diener beim Aufwarten oder Nachtreten auf öffentlichen Gassen gestattet, dieser sollte in kein theures Tuch gekleidet sein, keine seidene Verbrämung tragen, die Weibspersonen sollen sich der Bortreter gänzlich enthalten.

Bei Hochzeiten war den hieher Eingereichten für das Mahl sammt Wein eine Ausgabe von 100 Gulden gestattet, ein anderes Gastmahl sollte sammt

dem Wein nicht über zwanzig Gulden kosten, auch von ihnen selten eines angestellt werden. Bei ihren Begräbnissen sollten nicht über zwölf weiße Wachswindlichter gebraucht werden.

Zu den für diese Klasse erlaubten Sachen gehörten: An hohen Fest- und Ehrentagen eine goldene Kette von zweihundert Gulden und ein Ring von Edelstein im gleichen Werth, den Eheweibern und Töchtern aber allein Bürtel von Perlen, Armbänder und Halszier von Edelstein, welche drei Stücke zusammen nicht über vierhundert Gulden werth sein sollen. Außerdem wurde gestattet, Edelmarber und anderes Futterwerk, so diesem im Werthe gleich kommt, ein Sammtkleid, ein Mantel mit Sammtaufschlägen, auch andere seidene Zeuge, die seidenen Spitzen zu den Kleidern nur dann, wenn sie inländisches Fabrikat sind und per Elle nicht über 30 kr. kosten, nur einfache Verbrämung war gestattet. Die für Häuben und Bortücher ebenfalls nur einfach, und die Elle der zwirnenen inländischen Spitzen nicht über 40 kr. Vom Tafelsilber war erlaubt eine Gießkanne oder Gießpfandl, Löffel und Salzfaß, Trinkbecher und Randl, bei den Mantelmägen durften auch venetianische Glasfenster gebraucht werden.

(Fortsetzung folgt.)

Das Ausland müsse durch die Verhandlungen über die Friedensliebe der Monarchie vollkommen beruhigt sein. Nach Verlesung des sanktionirten Budgetgesetzes hält der Präsident Semsch eine Abschiedsrede. Graf Anton Majlath drückt demselben für sein umsichtiges Verwalten des Präsidiums den Dank des Hauses aus.

Die griechisch-türkische Krisis.

Zwischen den Westmächten und dem Wiener Kabinete herrscht in diesem Augenblicke ein sehr reger diplomatischer Verkehr. Es handelt sich um Maßregeln, welche den Ausbruch eines offenen Kampfes zwischen der Türkei und Griechenland verhindern sollen. Die englische Kabinetkrisis verzögert noch in diesem Augenblicke das Zustandekommen definitiver Vereinbarungen, doch glaubt man in politischen Kreisen, daß schließlich eine Intervention zu Stande kommen wird, in der Art etwa, wie sie im Jahre 1854 stattfand, um Griechenland zu verhindern, die Pforte anzugreifen. Ein französisch-englisches Geschwader erschien damals im Pyraus und erzwang die Neutralität Griechenlands.

Wie wir hören, hat die englische Mittelmeerflotte den Befehl erhalten, sich in Bereitschaft zu setzen, um in die griechischen Gewässer abzugehen, und derselbe Befehl ist, Pariser Nachrichten zufolge, auch an die französische Mittelmeerflotte ergangen. Admiral Tegetthoff soll sich ebenfalls mit der Zusammenfassung einer österreichischen Eskadre beschäftigen.

Ohne Zweifel wird ein gemeinschaftliches Auftreten der Mächte den Konflikt für den Augenblick zu befeitigen im Stande sein. Welche diplomatischen Verwicklungen aber sich später an diese Sache knüpfen werden, das hängt zunächst von dem Willen Russlands ab, sofern dieses der Unterstützung Preußens sicher ist.

In Rumänien hat, wie Bukarest Telegramme melden, die Nachricht von dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Griechenland eine große Bewegung hervorgerufen und die „Aktionspartei“ bringt darauf, den geeigneten Moment zu benützen, um loszuschlagen. Agenten sollen nach Belgrad abgegangen sein, um Serbien für einen gemeinschaftlichen Kriegszug zu gewinnen. Man glaubt wirklich, daß die Türkei, im Süden von Griechenland, im Norden von Rumänien und Serbien angegriffen, während gleichzeitig Aufstände in der Herzegowina und Bulgarien ausbrechen würden, vernichtet werden könnte.

So stellt sich in diesem Augenblicke nach den neuesten, in mancher Beziehung aber noch sehr der Klärung bedürftigen Nachrichten die Situation im Orient dar. Das beruhigende Moment dabei bildet das einträchtige Vorgehen der Westmächte, denen sich Oesterreich anschließt. (Wr. Tagbl.)

In Paris

Ist der dritte Dezember nicht so ganz harmlos verlaufen. Die „F. R.“ berichtet unter dem 3. d.: Obgleich der „Siecle“ in seinem heutigen Blatte nochmals eine ernste Ermahnung an seine politischen Freunde richtete, sich an dem heutigen Jahrestage des Märtyrertodes Vaudin's jeder Kundgebung zu enthalten, und obgleich das regnerische Wetter keineswegs zu einer solchen einlud, fanden sich doch etwa fünf- bis sechstausend Personen des Nachmittags in den Umgebungen des Friedhofes von Montmartre zusammen und allmählich schwoll die Menge dergestalt an, daß der ganze Raum von der Place de Cligny bis zur Place Pigalle schwarz von Menschen war. Arbeiter bildeten die überwiegende Mehrheit, Frauen waren fast gar nicht in diesem Menschenknäuel zu bemerken. Die Thore des Friedhofes waren geschlossen und von starken Abtheilungen von Polizeisergeanten bewacht; nur ein kleines Seitenthür blieb offen, um die Begräbniszüge passieren zu lassen. Nachdem die Menge vergebens versucht hatte, sich Eintritt in den Friedhof zu verschaffen, verweilte sie noch eine Zeit lang in der Umgebung des-

selben, hie und da ließ sich ein Ruf vernehmen, ein Lebehoch auf Vaudin oder ein Pörsat auf die Polizei, aber zu einem Konflikt kam es nicht, und unser Berichterstatter hat von Verhaftungen nichts gesehen, doch versichert der „Gaulois“, daß solche vollzogen worden wären, ohne die Zahl derselben anzugeben. Auch die zahlreichen Gewölbe in der Umgebung des Friedhofes, welche Kränze, Heiligenbilder u. dgl. feilboten, waren auf polizeilichen Befehl geschlossen. Bei einbrechender Dunkelheit fing die Menge an, sich allmählich zu zerstreuen.

Ein zweiter Bericht meldet, daß 6000 Mann Infanterie hinter dem Friedhof auf den Abhängen des Montmartre Posto genommen hatten. Die Studirenden der Medizin hielten Morgens eine Zusammenkunft, in welcher mit großer Mehrheit beschlossen wurde, sich jeder Kundgebung zu enthalten. Auch in den Fabriken der Vorstädte herrschte des Morgens einige Agitation und einige tausend Arbeiter verließen gegen Mittag ihre Werkstätten. Mehrere Redaktionen und bekannten Persönlichkeiten der Opposition, wie Delescluze, Dreo, Perold, Seinguerlet, Emanuel Arago, wurde bedeutet, daß ihr Thun und Treiben polizeilich überwacht werde.

Die demokratische Partei war übrigens in der Nacht vom 1. auf den 2. d. auf Hausdurchsuchungen und Verhaftungen gefaßt, und eine große Zahl von Männern hat sich bewogen gefunden, Papiere zu verbrennen, die, wenn nicht geradezu kompromittirend, doch jedenfalls zur Aufbewahrung unpassend waren.

Zur Tagesgeschichte.

— Se. Majestät hat nachstehendes Handschreiben an den Reichskanzler erlassen: Lieber Freiherr von Beust. Das verflossene Jahr erwarb Ihnen neue Ansprüche auf meine Anerkennung. Mein Vertrauen sei Ihnen eine stete Mahnung, treu und unerschrocken auszuhalten in Ihrem Berufe. Zum Beweise meines Wohlwollens erhebe ich Sie in den erblichen Grafenstand mit Rücksicht der Taten. Wien, am 5. Dezember 1868. Franz Josef m. p.

— Die Sanktion des Wehrgesetzes ist bereits erfolgt; die amtlichen Publikationen sollen bis morgen zu erwarten sein.

Aus Agram wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Der kroatische Landtag faßte in einer der Herbstsitzungen d. J. folgenden Beschluß: „Der Petition des Dr. Ludwig Gaj um eine National-Unterstützung für seine dem Lande geleisteten Dienste sei keine Folge zu geben, doch wird ihm die Einleitung zu einer öffentlichen Subskription gestattet.“ Durch diese korrekte und, weil einfache, auch geistreiche Entscheidung erreichte der Landtag einen doppelten Zweck; einmal wollte er in dieser Angelegenheit nicht dem richtigen und vorurtheilslosen Berichte der Geschichte vorgreifen, die doch Dr. Gaj's Verdienste am besten würdigen und lohnen könnte, und dann gab er dadurch, daß er die Unterstützung des Petenten der individuellen Sympathie überließ, allen Korporationen ein nachahmungswürdiges Beispiel. Der Agramer Gemeinderath aber war kroatischer als der Landtag und votirte in einer nur spärlich besuchten Sitzung, die kaum, oder, wie andere Versionen angeben, gar nicht beschlußfähig war, trotz der lebhaften und wohlmotivirten Einwendungen des Gemeinderathes Advokat Makover, 1000 Gulden zu einer Subskription, die eigentlich noch gar nicht aufgelegt ist und bei der sich außer dem Gemeinderathe nur noch zwei Personen betheiligten, nämlich Graf Besacevich mit 100 fl. und Obergespan Kuffevich mit 20 fl. Warum sich Dr. Gaj mit seiner Petition gerade an den jetzigen und nicht vielmehr an irgend einen Landtag der früheren Jahre wendete, der sich ohne Zweifel seiner Petition willfähriger gezeigt hätte, ist ein ebenso undurchdringliches Räthsel, wie das gesammte Verfahren in seinem Kontursprozeß, bei dem alle Welt ihr Geld einbüßte und nur er gewann. Die Erinnerung an das Gaj'sche Falliment macht noch immer böses Blut, wobei weiter zu bemerken ist, daß Dr. Gaj gegenwärtig ein schönes Haus, in diesem Hause eine gut geleitete und einträgliche Buchdruckerei und außer der Stadt eine schöne

Sommervilla besitzt, zu der er in eigener Equipage hinausfährt. Sie können sich nun denken, welchen Ausruf des Erstaunens das gemeinderäthliche Votum in der Stadt hervorbrachte, deren Sympathien dem Dr. Gaj trotz seiner Verdienste um das Land nur im getheilten Maße hold sind.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Zur Verbrecherstatistik.) Es wurde uns gelegentlich von „Novice“ zc. der Vorwurf gemacht, daß wir über die Zunahme der Verbrechern gegen die Sicherheit des Lebens in Krain ein Bild entworfen haben, welches angeblich der Wirklichkeit nicht entsprach. Wir können diesem Anwurfe gegenüber nicht umhin, zu konstatiren, daß wir mit unseren Ansichten nicht allein stehen, indem wir auf eine neuester Zeit erslossene, ein Strafurtheil des hiesigen k. k. Landesgerichtes bestätigende Entscheidung des Oberlandesgerichtes Graz hinweisen, worin bei dem strengeren Ausmaße der Strafe für ein hierlands begangenes Verbrechen des Totschlages die Bemerkung beigefügt wurde, daß das ungewöhnliche Umsichgreifen der, die Sicherheit des Lebens bedrohenden Verbrechen die strengste Anwendung des Gesetzes erfordere. Wir müssen allerdings sehr bedauern, daß unsere Bemerkung eine gegründete war.

— (Dem Reimschmiede des „Triglav“) dessen verzweifelter Ringen nach Reimen wir schon öfter und auch in seiner neuen Anstellung als Grabschriftenfabrikant theilnehmend beobachteten, empfehlen wir, die günstige Gelegenheit nicht vorbeigehen zu lassen, und Peregrinus Syn tax' Reimlexikon, von Brochhaus in Leipzig soeben zu bedeutend herabgesetztem Preise angekündigt, schnelligst zu akquiriren.

— (Populär-wissenschaftliche Vorlesungen.) Am kommenden Donnerstag beginnen die populär-wissenschaftlichen Vorlesungen, welche von der Kasinodirektion im Advent, und, wie wir hören, auch für die Fastenzeit veranstaltet werden. Am Donnerstag beginnt Herr Professor Hugo Ritter von Berger die Reihe derselben mit einem Vortrage „über Giftstoffe.“

— (Preßprozeß.) Heute findet in Wien die gerichtliche Schlussverhandlung gegen die Redaktion der alten „Presse“ wegen des bekannten, aus Anlaß der Jeshaza-Affaire von ihr gebrachten Artikels, den auch Abgeordneter Svete c im Reichsrathe zur Sprache gebracht hat. Wie man uns aus Wien meldet, treten in diesem Preßprozeße als Kläger die Herren: Peter Grafelli, Anton Zentl, P. Draßler, Dr. Karl Bleiweis, Franjo Levstef, Eduard Pour, Franjo Raunkitar und F. Murnik wegen Ehrenbeleidigung des hiesigen Sokolvereines, dem sie angehören, auf.

— (Urtheile des k. k. Landesgerichtes in Laibach.) Am 2. Dezember: Franz Stembrov, 30 Jahre alt, Lederer, wegen Mischuld am Verbrechen des Totschlages zu 2 Jahren schweren Kerker, verschärft durch 1 Fasttag alle 14 Tage; Simon Sulc, 50 Jahre alt, Einwohner, des Verbrechens des Diebstahls nicht schuldig erkannt und wegen Uebertretung des Diebstahls zu 3 Wochen Arrest, verschärft durch 1 Fasttag in jeder Woche; Anton Novak, 19 Jahre alt, Knecht, wegen Verbrechens des Diebstahls zu 6 Wochen Kerker. — Am 3. Dezember: Hermann Dobrovolsky, 21 Jahre alt, Wäldergeselle, wegen Verbrechens des Diebstahls zu 4 Monaten schweren Kerker, verschärft durch 1 Fasttag alle 14 Tage; Jakob Zaverzan, 31 Jahre alt, Tagelöhner, wegen Verbrechens des Diebstahls zu 9 Monaten schweren Kerker, verschärft durch 1 Fasttag in jedem Monate; Maria Hojan, 40 J. alt, Grundbes. und Hebamme, des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens nicht schuldig erkannt. Am 4. Dezember: Franz Kramarsch, 38 Jahre alt, Schuster, Alois Kramarsch, 41 Jahre alt, Schuster, Johann Kramarsch, 58 Jahre alt, Weinabzestellter, Franz Maier, 53 Jahre alt, gewesener Privatschreiber, und Stefan Peterlin 42 Jahre alt, Trödler, wegen Verbrechens des Betruges u. z., Franz Kramarsch zu 10 Monaten Kerker, verschärft durch 1 Fasttag

in jedem Monate, Alois Kramarsch zu 15 Monaten Kerker, verschärft durch einen Fasttag in jedem Monate, Johann Kramarsch zu 6 Monaten Kerker, verschärft durch 1 Fasttag alle 14 Tage, Franz Maier zu 12 Monaten Kerker und Stefan Peterlin zu 2 Monaten Kerker, verschärft durch 1 Fasttag in jeder Woche, endlich Primus Roje, 41 Jahre alt, Tagelöhner, des Verbrechens des Betruges nicht schuldig erkannt und wegen Uebertretung des Betruges zu 1 Monat Arrest, verschärft durch 1 Fasttag in jeder Woche.

(Konzert.) Die filharmonische Gesellschaft veranstaltete am letzten Freitag das zweite Konzert der heurigen Saison. Das bezügliche Programm enthielt seine Theile durchweg den Tonwerken der größten musikalischen Koristen und berechnete demnach zu den schönsten Erwartungen, denen auch die Durchführung der Mehrzahl der Nummern im wesentlichen entsprochen hat. — Den musikalischen Reigen eröffnete Beethovens erste Symphonie in C-dur, welche in ihrer Anlage noch starke Reminiszenzen an die frühern Großmeister der Musik, den Vorgängern Beethovens zur Schau trägt. Diese schöpferische selbständige Größe seiner nachfolgenden Symphonien ringt im Beginne derselben in noch mehr schüchternen Weise zur Geltung. Im 2. Andantesatz brechen die den analogen Sätzen seiner anderen Tonwerke in gewöhnlich so bezauberndem Maße innervohnenden Reize im gewinnendsten Moll-Kolorit in feinsten, stellenweise bewältigender Natur durch, bis im Scherzo-Menett und Finale der sprudelnde Humor in lichtvoller Klarheit, im breitesten musikalischen Strombette sich dahin ergießt. Die orchestrale Durchführung war vom frischen Geiste einer richtigen Konzeption durchweht und gab willkommene Gelegenheit, Herrn Hörer von einer neuen Seite seiner vortheilhaften Leistungen, d. i. als sachgerechten Orchester-Dirigenten kennen zu lernen. Herr Wilhelm Schmidts, körperlich zwar blind, erwies sich in seiner herrlich gelungenen Deklamation des Gedichtes von Gabriel Seidl: „Das erste und das letzte Bild“ als geistiger Hellseher, seine durchgeistigte Auffassung dieser schönen dichterischen Schöpfung, seine rhythmisch und prosodisch so vollrichtige Vortragungsweise, sein wundervolles, sonores Organ entlockten dem Publikum stürmische Beifallsrufe, was denselben bewog, Schillers unsterbliche Ballade: „Die Bürgschaft“ mit gleich brillantem Erfolge aus eigenem Antriebe noch vorzutragen. — Fr. Leopoldine Gregoritsch sang die beiden Lieder, und zwar Mozarts: „Beiden“ und J. Mendelsohn's „Frühlingslied“ mit klarer, sicherer Stimme und glücklichem Verständniß; ihre Leistung erntete reichen, verdienten Beifall. Speziell sei auch mit voller Anerkennung der trefflichen Begleitungsweise Herrn Hörers am Klavier gedacht. — Fr. Helene Konsegg führte Weber's allbekannte „Aufforderung zum Tanz“ am Piano vor; sichtbare Befangenheit lagerte sich als ein leichter Schatten auf deren sonst kunstgerechtes Spiel und ließ so dasselbe nicht zur vollen, verdienten Geltung gelangen. Mendelsohn's wundervolles Natur- und Tongemälde: „Meeresstille und glückliche Fahrt“ schloß in würdevollster und auch in der Durchführung gelungener Weise die Serie der dargebotenen Genüsse ab. — Das diesmal anjüngere Publikum lohnte alle Leistungen mit großem Beifall. Wir können jedoch nicht umhin, im Interesse der Konvenienz das verehrte Publikum ernsthaft und eindringlich zu bitten, dem Drange des Fortstürmens aus dem Saale, welcher sich gerade am Schluß dieses Konzertes in einer, die drastische Wirkung des herrlichen Abschlusses der Mendelsohn'schen Ouvertüre sehr beeinträchtigenden Weise geltend machte, in Zukunft mit Geduld und Mäßigung Einhalt zu thun.

(Theater.) Am Samstag ging zum Benefiz des Fräulein Feline Donizetti's „Liebestrant“ über unsere Bühne. Die Benefizantinnen wurde von dem ziemlich vollen Hause mit Blumen und minutenlangem Beifall empfangen, welcher sich auch bei verschiedenen Stellen der Oper wiederholte. Insbesondere wurde das Fräulein, welches zum Schluß den Tadolini-Walzer einlegte, nach dem letzten Akte mehrmals stürmisch gerufen. Herr Ander unterstützte die Benefizantinnen durch seinen Gesang und sein launiges Spiel auf das Beste. Die Partie des Sergeanten scheint Herrn Göttlich nicht besonders zuzusagen. Der Dulcamara

des Herrn Pichon entzog sich einer Kritik wegen einer überhöhten Heiserkeit desselben. Der Oper ging eine mit Beifall aufgenommene Ouvertüre von Müller vorher, welche in das Genre leichter Musik sich einreißt.

Witterung.

Laibach, 7. Dezember.

Südwestwind ziemlich stark, schon durch zwei Tage anhaltend. Der Himmel mit dichten Regenvölkern bedeckt, in Norden etwas gelichtet. Die Wege ganz trocken. Temperatur: Morgens 6 Uhr + 8.7°, Nachm. 2 Uhr + 9.8° (1867 — 0.6, 1866 + 6.0°). Barometer 326.36", im Fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 7.7°, um 7.7° über dem Normale.

Angekommene Fremde.

Am 6. Dezember.

Stadt Wien. Sajovic, Techniker, Prag. — Hofmann, Fabrikbesitzer, Aich. — Dell Aqua; Tänzer; Just, Kaufm., Wien. — Plan, Kaufm., Kanischa. — Föllel, Kaufm., und Sponer, Telegrafenzinspektor, Triest.

Elefant. Ranzinger, Handlsm., Sauerbrunn. — Sommer, Kanischa. — Daurer, Hopfenhändler, Wien. — Ogrinz, k. k. Beamter, Planina. — Stern, Kaufm., Agram. — Heuberger, Kaufm., Triest. — Jglitz, Kaufm., Agram.

Verstorbene.

Den 6. Dezember: Thomas Lustrat, Inwohner, alt 65 Jahre, im Zivilspital, am organischen Herzfehler. — Fr. Lorenz Franz, Kaffmester, 75 Jahre alt, in der Stadt Nr. 123, an Altersschwäche.

Gedenktafel

über die am 9. Dezember 1868 stattfindenden Exitationen.

3. Feilb., Beil'sche Real., Melava, 730 fl., BG. Laas. — 3. Feilb., Gall'sche Real., Cesene, 787 fl. 40 kr., BG. Laibach. — Versteigerung der Andr. Klauens'schen Verlagsfahrnisse und Realitäten, BG. Kronau. — 3. Feilb., Jaspin'sche Real., Verh., 1086 fl., BG. Laibach. — 1. Feilb., Stuper'sche Real., Obergeräth, 1068 fl., BG. Reising. — 1. Feilb., Mral'sche Real., Smarca, 1778 fl. 60 kr., BG. Stein. — 1. Feilb., Mule'sche Real., Igendorf, 160 fl., BG. Laas. — 1. Feilb., Krasovec Real., Studenc, 1275 fl. 80 kr., BG. Laas.

Erledigungen: Baupraktikantenstellen in Krain, 400 fl. Bis 15. Dezember beim Landes-Präs. Laibach.

Theater.

Heute: **Margarethe und Fäusling.**

Parodie-Burleske mit Gesang in 2 Akten und 7 Bildern. Personen: Fäusling, überzähliger Professor mehrerer unentdeckten Wissenschaften, Fr. Parth. — Christof Meseles, ein Unbekannter, Fr. Müller. — Valentin, ein Rekrut, Fr. Moser. — Margarethe, seine Schwester, Fr. Jexlita. — Frau Marthe, Inhaberin eines mittelalterlichen Kunstst-Bureau's, Fr. Mahr. — Sieberl, ein Schneider, Fr. Mahr. Ein böses Gewissen, Fr. Stefan.

Telegramme.

Konstantinopel, 6. Dezember. Die Pforte — von England, Oesterreich und Frankreich unterstützt — sendete nach Griechenland ein Ultimatum, welches die Verhinderung der Anwerbung kretischer Freiwilliger, die Einstellung der Fahrt des Dampfers „Enosis“ und die ungehinderte Einschiffung der kretensischen Emigranten verlangt. Im Ablehnungsfalle soll der sofortige Abbruch der Beziehungen, die Ausweisung der griechischen Unterthanen und die Schließung der türkischen Häfen für griechische Schiffe erfolgen.

Petersburg, 6. Dezember. Das offiziöse „Journal de St. Petersbourg“ hofft, die Weisheit

der griechischen und türkischen Staatsmänner werde noch die bedauerliche Konsequenz eines diplomatischen Bruches vermeiden.

Wiener Börse vom 5. Dezember.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Off. Hypoth.-Bant	Geld	Ware
5perc. österr. Währ.	54.75	55.—	104.50	105.—	
etc. v. 3. 1866	59.60	59.70			
etc. National-Anl.	64.—	64.10			
etc. Metalliques	57.80	57.90			
Leise von 1864	84.25	84.50			
Leise von 1860, ganze	88.80	90.—			
Leise von 1860, Hälfte	95.50	95.75			
Prämienq. v. 1864	100.—	100.25			
Grundentl.-Obl.					
Steuermark 100 pCt.	88.—	89.—			
Kärnten, Krain	84.—	85.—			
u. Küstenland 5	88.—	90.—			
Ungarn „ „ „	78.—	78.25			
Sroat. u. Slav. 5	78.—	78.50			
Siebenbürg. „ 5	72.75	73.25			
Aktion.					
Nationalbank	675.—	676.—			
Creditanstalt	240.80	240.90			
N. v. Compt.-Gef.	657.—	659.—			
Anglo-österr. Bank	176.—	176.25			
Deft. Bodencred.-B.	208.—	210.—			
Deft. Hypoth.-Bank	70.—	71.—			
Steier. Compt.-B.	217.—	221.—			
Kais. Ferd.-Nordb.	1955	1960			
Stadtbahn-Gesellsch.	194.—	194.50			
Kais. Elisabeth-Bahn	173.25	173.50			
Carl-Ludwig-Bahn	210.75	211.—			
Siebold. Eisenbahn	149.—	149.50			
Kais. Franz-Josephsb.	162.25	162.50			
Künst.-Bancr. C.-B.	161.25	161.50			
Alföld-Flum. Bahn	149.—	149.50			
Pfandbriefe.					
Nation. 5. B. verlos.	93.10	93.20			
Ung. Pab.-Creditanst.	92.—	92.25			
Ung. 5. B. verlos.	106.75	107.—			
etc. in 33 r. rüd.	86.50	87.—			
Münzen.					
Nation. 5. B. verlos.	93.10	93.20			
Ung. Pab.-Creditanst.	92.—	92.25			
Ung. 5. B. verlos.	106.75	107.—			
etc. in 33 r. rüd.	86.50	87.—			

Telegraphischer Wechselkurs vom 7. Dezember.

5perc. Metalliques 58.60. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 59.40. — 5perc. National-Anlehen 64.25. — 1860er Staatsanlehen 90.10. — Bankaktien 679. — Kreditaktien 245.10. — London 118.65. — Silber 117.—. — K. t. Dufaten 5.61.

Zahnarzt Engländer aus Graz (90—25)

beehrt sich den p. t. Zahnpatienten höflichst anzuzeigen, daß er hier in Laibach angekommen und in seiner Privatwohnung im **Reimann'schen Hause** von 9 Uhr früh bis 5 Uhr Abends zu treffen ist.

Wirklich reeller (138—4)

236 Ausverkauf 236

Hauptplatz.

Ein Kleid von Wollstoff (Poil de Chèvres) fl. 1.60,

alle Gattungen **Leinwänden, Tischzeuge,** fertige **Herren- und Damenväsche,** sowie andere **Manufakturwaren** werden mit 43 Proz. unter den Fabrikpreisen von dem Gläubigerausschuß der Konkursmasse nur noch **kurze Zeit** am hiesigen **Platz ausverkauft** durch das Großhandlungshaus **Ig. Köstler & Comp. aus Wien,** **Hauptplatz Nr. 236 neben der Sion-tinischen Buchhandlung.**



Als praktische

Weihnachts- und Neujahrsgeschenke

empfehlen wir

Nähmaschinen

von 25 fl. an aufwärts in jeder beliebigen Sorte.

Josefine & Anna Sudabimnigg,

Stadt Hs.-Nr. 48.



(148—1)